

Text : Guy May

Luxemburg-Bad?

Hin und wieder treten Zeitgenossen, denen das Wohl der Hauptstadt besonders am Herzen liegt, mit sonderbaren Ideen an die Öffentlichkeit. Das war früher nicht anders. Meistens jedoch verschwindet ein solches Projekt in der untersten Schublade. Es ist aber auch schon vorgekommen, dass es Jahrzehnte später wieder aufgegriffen und umgesetzt wurde (s. Aufzug Oberstadt-Grund). Im Rahmen dieser Nummer von 'ons stad' wollen wir bündig

auf zwei, von Bürgern unterbreitete Anregungen zurückblicken, die zwar ein Vierteljahrhundert auseinanderliegen, aber immer noch ein Ziel verfolgten: die richtige Marschrichtung finden, den fremden Besucher für einen längeren Aufenthalt in der Hauptstadt zu motivieren. Um dieses Ziel zu erreichen, bedürfte es, neben einem dauerhaft anspruchsvollen Veranstaltungskalender, ebenfalls besonderer Anziehungspunkte.

Mit Broschüren - der Grundlage dieses Beitrags - in denen die Vorzüge des einen und des anderen Projekts dargelegt wurden, ist versucht worden, die Bevölkerung für das jeweilige Vorhaben zu gewinnen. Doch, wie zu erwarten war, erfolgte nichts, andernfalls könnte die Stadt heuer womöglich ein Kurhotel mit Dependenzien aus der Zeit des Jugendstils oder einen Art-Déco „Kursaal“ vorzeigen. Dann wäre sowohl die eine als auch die andere Anlage - wenn sie denn der nimmermüden Abrissbirne entkommen wäre - vermutlich unter Denkmalschutz gestellt.

Medico-mechanisches Institut

Wir schreiben das Jahr 1906, mitten in der sogenannten *Belle Epoque*. Durch die Weiterentwicklung der Verkehrsnetze und durch vermehrte Freizeit wird das Reisen immer beliebter, was allseits als wichtiger Wirtschaftszweig erkannt wird. So auch in Luxemburg. Nach Meinung einiger angesehenen, im städtischen Gesellschaftsleben fest verankerten Bürgern¹ sei die pittoreske Festungsstadt durch ihre vorteilhafte geographische Lage von Natur aus dazu bestimmt, ein Sammelplatz der Touristenwelt zu werden. Doch fehlte es ihr, trotz der zielbewussten Bemühungen des Gemeinderates sowie der Gesellschaften *Luxembourg-Attractions* und *Touring-Club*, an dem

nötigen Anreiz, betuchte Reisende für einen längeren Aufenthalt anzulocken. Sie sehen deshalb die Notwendigkeit, [...] *den Fremden eine beständige, bleibende Attraktion zu bieten. Es ist eine längst anerkannte Tatsache, dass die Besucher nie länger als einige Stunden in der promenadenbekränzten Stadt verweilen, sodass die Notwendigkeit besteht sich auf diesem Umstande in opportuner und rationeller Weise zu begegnen*, begründen die Initiatoren ihr Vorhaben. Sie schlagen der Stadtverwaltung sowie der Regierung deshalb vor, *eine beständige Attraction zu schaffen, die die Touristen auf längere Zeit zu fesseln im Stande wäre*, nämlich den Bau

1. *eines medico-mechanischen Instituts für Hydrotherapie, Massage, Lichtbäder, schwedische Heilgymnastik mit allem modernen Comfort;*
2. *eines Kurhotels (Hotel-Kursaal) mit monumentaler Terrasse und Gärten*
3. *der städtischen Badeanstalt auf der Südwestseite mit Façade nach dem Rondpoint der Neuthoravenue.*

Als geeigneten Ort hatte man das dem Staat gehörende, nördlich der Fondation Pescatore gelegene Terrain ausgesucht, das *von dem alten*

Eicherweg und dem von dem neuen Eicherweg ausgehenden Boulevard Eyschen begrenzt, in unmittelbarer Nähe des Parkes, zur Errichtung einer Kurstation wie geschaffen erscheine. Das Alzettetal beherrschend böte es eine wundervolle Aussicht auf die romantische Umgebung der Stadt, heißt es weiter. Die städtische Badeanstalt würde in den Komplex mit einbezogen werden. Auch ein Kostenschlag war aufgestellt worden: 1 200 000 Franken soll das Unterfangen kosten. Der Staat müsste das Bauland zur Verfügung stellen und würde als Gegenleistung das Gelände der abzugebenden Badeanstalt im Stadtzentrum erhalten. *Außerdem würde dem Staat ja durch die Vermehrung des Steuerertrages eine reichliche Compensation für die Gewährung der nötigen Terrains geboten.* Die Stadt solle die Hälfte der auszugebenden Aktien behalten; ein Consortium, dem jeder Gedanke von kapitalistischen großen gewinnbringenden Unternehmen fernsteht, erböte sich, die übrigen 600 000 Franken unter allen dem Werke gutgesinnten Luxemburgern aufzutreiben, auf dass möglichst viele auch in direkt-pecuniärer Hinsicht an dem Werke interessiert seien. Nach 99 Jahren fiel das Unternehmen als Eigentum der Stadt zu. Weiter wird auf die vielen Vorteile des Unternehmens hingewiesen und auf die damit verbundenen Nebenattraktionen. Dem weniger bemittelten Luxemburger z.B. bliebe es erspart, zur Erlangung seiner Gesundheit kostspielige Reisen ins Ausland zu unternehmen. *Aber man solle ja nicht glauben, dass durch die Errichtung einer Kuranstalt in Luxemburg dem Staatsbad Mondorf eine Konkurrenz erwachsen würde: die beiden Kuranstalten würden, weit entfernt davon sich zu beeinträchtigen, sich vielmehr ergänzen,* heißt es beruhigend.

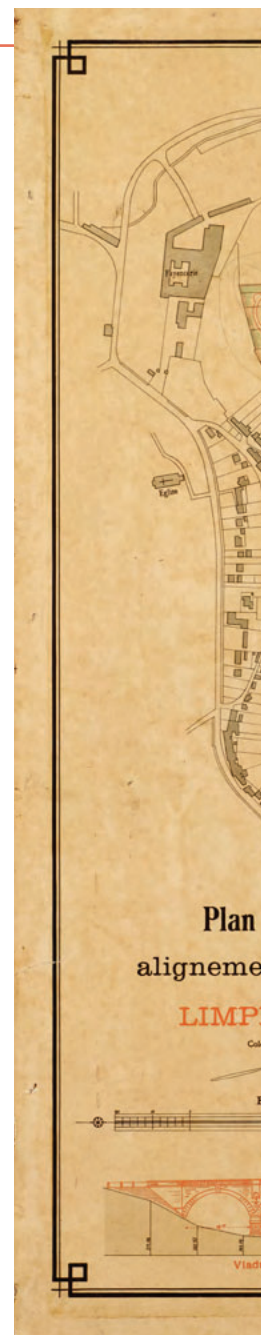
In den Räumlichkeiten der neuen Gesellschaft würden auf keinen Fall *Hazardspiele* geduldet. Konzerte, Illumination des Alzettetales (elektrische Scheinwerfer), die Errichtung eines Kioskes im Park, Veranstaltungen von Nachmittags- und Abendkonzerten durch die Kurkapelle, Kollektivausflüge nach den Sehenswürdigkeiten des Landes, Konzerte der Kurkapelle auf dem Paradeplatz, Blumenfeste u.s.w. werden angestrebt. Auch wird eine leichtere und bequemere Verbindung der Stadt mit den Anlagen der Forts Oli-

sy und Thüngen angestrebt. Aus dem Projekt wurde nichts. Dort wo einst großzügige Kuranlagen geplant waren, befinden sich heute die Anfahrt nach Kirchberg, das Große Theater sowie das Robert-Schuman-Lyzeum.

... oder Kursaal?

Die Fremden kommen auch massenhaft und jagen in Autos und Autocaren durchs Land, womöglich in einem halben Tag, haben nur das Oberflächliche gesehen, und anderntags ist es ihnen, wie wenn sie in einer Kinovorstellung gewesen wären; dabei nutzen sie unsere Landstraßen ab und haben kaum Gelegenheit einige Franken hier auszugeben. Höchstens wird einmal übernachtet, oder in einem Restaurant gespeist und fort sind sie. (A. Amberg)

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts scheint sich demnach wenig geändert zu haben. Man scheint immer noch nicht die Lösung gefunden zu haben, ausländischen Gästen über mehrere Tage hinweg anspruchsvolle und abwechslungsreiche Aktivitäten anzubieten. Im Frühjahr 1931 hat sich ein Angehöriger der seit Mitte des 19. Jahrhunderts im hiesigen Gesellschaftsleben bestbekanntesten Schankwirt-Familie zu Wort gemeldet. Es war Adolphe Amberg Sohn, der sich Gedanken über den Fremdenverkehr in der Hauptstadt machte und, zusammen mit dem jungen Architekten Raymond Augustin, einen ehrgeizigen Plan erarbeitet hatte. Ein zentral gelegener Kursaal sollte her, so wie ihn viele andere Städte haben, *wo sich die Fremden zusammenfinden bei einem schönen Konzert, Dancing oder Tennisspiele u.s.w., wo man luftig sitzt, nach allen Seiten hin eine schöne Aussicht hat, ein Lokal, das bei schönem*



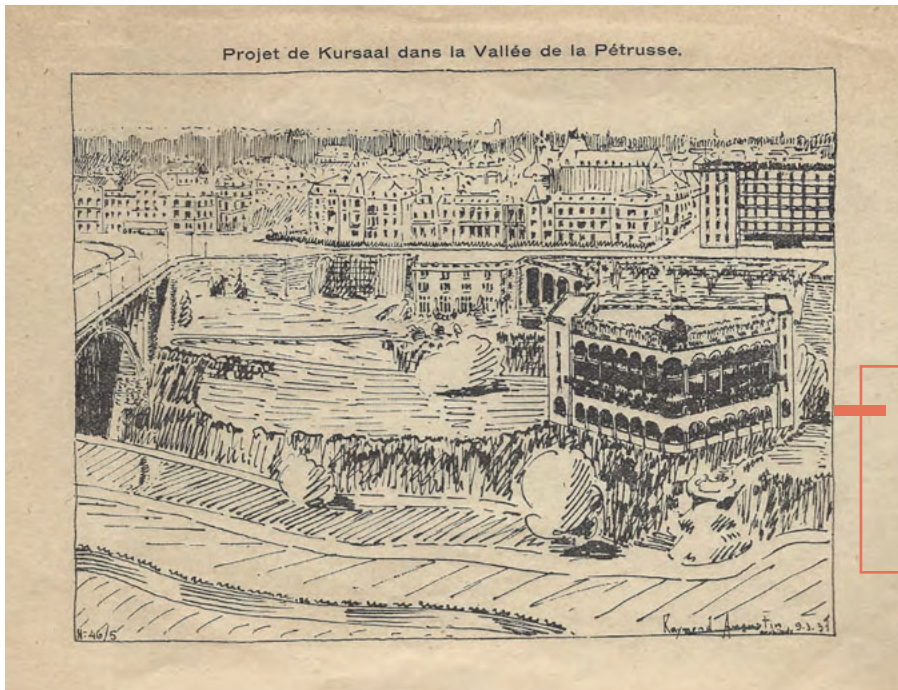


Das Areal oberhalb des Pescatore-Stifts Richtung Glacisstraße war den Urhebern nach der ideale Platz für ein „medico-technisches Institut“. Stübgen-Plan von 1901.

wie bei schlechtem Wetter zu verwerten sei, hieß es. Ein Standort wurde auch schon ausgemacht. Ein Ideal von einer schönen herrlichen Lage wäre im Abhänge des Petrusstales, neben der elektrischen Zentrale, auf dem Dreieck-Vorsprung der früheren Forts „Fausse-Braie Beck-Jost“. Dort würde sich der Kursaal märchenhaft majestätisch auf dem Felsvorsprung, inmitten der wildromantischen Anlagen des Petrusstal, erheben und gut sichtbar sein

von den beiden Brücken aus. Oben auf dem Gebäude wäre eine flache Dachterrasse, umrandet von einer Pergola, wo des Sommers über abends bei feenhafter Beleuchtung Festlichkeiten und Konzerte abgehalten werden könnten. Die Promenaden im Petrusstal würden erhalten bleiben. Der bestehende Weg würde unter dem Kursaal durchführen; außerdem würde um das Ganze herum ein Säulengang führen, der dem Publikum

© Les 2 Musées de la Ville de Luxembourg



So stellte sich Architekt Raymond Augustin den Kursaal im Petrusstal vor. (Coll. GM)

zur Benutzung frei wäre, was eine weitere Sehenswürdigkeit bilden würde. Somit könnten endlich auch die Kasematten zugänglich gemacht werden, wie es schon früher Geschäfts- und Wirtverband verlangten.

Die Anlage, die eine Bodenfläche von 1 100 qm einnehmen würde, hätte auf der ersten Etage die Café- und Restaurant-Räume sowie eine Luxemburger-Mosel-Weinstube. Auf der zweiten Etage einen großen Konzert- und Festsaal. Auf der dritten Etage Galerien und Balcons, die zum Festsaal gehörten. Auf der Dachterrasse eine Pergola mit Lauben und Rundpavillon. Der Zugang würde über eine Monumental-Treppe führen; vom Boulevard du Viaduc aus würde ein Aufzug die Gäste nach unten bringen können; auch käme ein zweiter Eingang vom Petrusstal aus in Betracht. Der Plan steht, doch bleiben die Hauptprobleme zu lösen: einerseits die Überlassung des Baugeländes seitens des Staates sowie die Finanzierung. Bei der Geldbeschaffung (maximal drei Millionen) stellt sich der Autor eine Aktiengesellschaft vor. Die Aktien sollten möglichst breit verteilt sein *und jeder gute Bürger müsste im Besitze von wenigstens einer solchen sein, damit Viele Interesse daran hätten, daß dieses Unternehmen gut prosperiere, da dieser Kursaal nicht nur für den Fremden sondern auch für den Luxemburger eine angenehme Erholungsstätte bieten würde.* Sollte das Projekt umgesetzt werden, würde aber noch ein älterer Architekt hinzugezogen.

Im *Café de la Paix* am Königsring, geführt von Sohn Lucien Amberg, konnte man den Plan einsehen und sich in eine „Gründungsliste“ eintragen. Aus den ersten Unterzeichnern sollte ein Comité gebildet werden. Ein diesbezüglicher Aufruf wurde auch in der Presse veröffentlicht. Und das war's.

Guy May

Ehemaliger Konservator am Nationalarchiv und späterer Hofkommissar. Hat zahlreiche Beiträge zur Stadt- und Landesgeschichte veröffentlicht. Verfasst seit 1989 regelmäßig Beiträge für ons stad.

Bibliographie

Luxemburg-Kurstadt, Luxemburg [1906].

A. Amberg, *Projet de Kursaal à ériger dans la Vallée de la Pétrusse à Luxembourg*, Luxembourg [1931]

1 Leon Bastian, Al. Decker, Dr. Forman, Victor Hoffmann, Norbert Le Gallais, Leon Metzler, Ed. Meyer, H. Nathan- Reuter, Niels Reining, G. Traus, Victor Wahl, Cam. Weckbecker